Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 139 (2013)
Heft: 11

Artikel: Tor des Monats : Barack Obama
Autor: Karma [Ratschiller, Marco] / Streun, Michael
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-946109

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tor des Monats

Barack Obama

Michael Streun

Marco Ratschiller

Ganz ehrlich: Langsam reicht es uns mit dieser leidigen NSA-Geschichte. Kein Tag ohne peinliches Geplärre aus Europas Zeitungsspalten, kein Tag ohne die schmallippige Düpiertheit einer Berliner, Pariser oder Brüsseler Regierungserklärung. Barack Obama, im Sommer 2008 in der deutschen Hauptstadt vor der Siegessäule noch von Zehntausenden als neuer Messias bejubelt, ist in den Augen des alten Kontinents zum notorischen Lügner, finsteren Cyborg und besessenen Daten-Kleptomanen mutiert.

Kein Wunder, dass beim ganzen Antiamerikanismus, der seit Monaten über den Atlantik Richtung US-Ostküste schwappt, selbst Obamas politischen Gegnern, den Republikanern, langsam der Kragen platzt: Das Weisse Haus solle endlich aufhören, sich für eine Überwachungsmaschinerie zu entschuldigen, die in Tat und Wahrheit schon Zehntausenden das Leben gerettet hat (also jetzt nicht genau denselben Zehntausend, die damals vor der Siegessäule jubelten).

Natürlich will es nicht sogleich jedem Normalbürger in den Kopf, welche Rolle das Handy der deutschen Bundeskanzlerin exakt in der globalen Terrorabwehr spielen könnte, doch vergessen wir nicht, dass sich Deutschland 2003 mit dem verweigerten Kriegsdienst gegen Saddam selbst in die Nähe von Schurkenstaaten rückte, indem es sich der «Achse des Guten» verweigerte und sich stattdessen auf der «Ebene der Selbstgerechten» breitmachte. Während man die fehlende deutsche Unterstützung im Waffengang gegen die fehlenden irakischen Chemiewaffen noch der Regierung Schröder anlasten konnte, darf nicht übersehen werden, dass Mutti Merkel in ihrem Kabinett selbst einige Koryphäen beschäftigt hatte, die genauso munter fremde Daten sammelten wie die NSA – um diese sogar noch als Doktorarbeit zu veröffentlichen.

Im Wissen darum, dass auch diese Zeilen via Berner US-Botschaft oder die «Special Collection Services» in Genf, Frankfurt oder Mailand den Weg über den grossen Teich finden und aufmerksam gelesen werden, legen wir Wert auf die Feststellung, dass die breite Bevölkerung die ganze Sache überhaupt nicht so sieht wie die dauerempörte Journaille und die publicitysüchtige Politiker-Kaste. Hat in Europa, hat in der Schweiz in den vergangenen Wochen und Monaten denn auch nur eine einzige nennenswerte Massenkundgebung gegen die amerikanischen Geheimdienste stattgefunden? Nein – weil reife Demokratien gelernt haben, nur für echte Grundwerte auf die Strasse zu gehen: Etwa für eine unverändert teure Autobahnvignette, ein uneingeschränktes Nachtleben in der Berner Innenstadt oder für die Neuverglasung der Schaufenster an der Zürcher Langstrasse, für welche traditionell am 1. Mai eingetreten wird.

In Sachen NSA-Überwachung bleiben Herr und Frau Schweizer wohltuend pragmatisch und besonnen: «Ich hab schon immer geahnt, dass alles überwacht wird» und «Mir ists egal, ich hab ja nichts zu verbergen» sind die üblichen Voten zum vermeintlichen Skandal. Viele von ihnen hatten schon längst die Vermutung, dass hinter dem Siri-Sprachassistenten ihres Smartphones nicht ein seelenloses Computerprogramm aus dem kalifornischen Cupertino steckt, sondern einer der 40 000 sprachversierten NSA-Mitarbeiter – und das soll kein Mehrwert sein? Es ist an der Zeit, dass dies auch unsere gewählten Volksvertreter wieder so sehen. Wenn die USA schon in jedem Handy und Telefonhörer ein Zweitmikrofon stecken haben, wo zum Weisskopfadler bleibt denn die Gruppenanfrage Berns nach D. C., die uns endlich Klarheit darüber verschafft, was genau Elisabeth und Hans W. Kopp (1988), Thomas Borer und Michael Ringier (2002) oder Andrea Hämmerle und Eveline Widmer-Schlumpf (2007) miteinander besprochen haben?

Der Fall zeigt einmal mehr: Das Volk ist oft geerdeter als die Schreihälse in Redaktionen und Wandelhallen. Obamas Überwachungsstaat gibt uns in der jüdisch-christlichen Tradition nur das zurück, was uns im gottlosen 20. Jahrhundert so lange gefehlt hat: Das Wissen um eine höhere Macht, die unser Tun immer und überall begleitet, und die auch dann nur unser Bestes will, wenn sie wieder mal ein Sodom/Gomorra einäschert oder die Welt mit Plagen (Wanzen, Drohnen, Heuschrecken) überzieht.

Liebi Läser, falls de vorligendi Teggscht uffällig proamerikanisch usgfalle isch, müend Si devo usgah, dass er uf em Wäg i d Druckerei no vomene US-Agänt umgschribä worde isch. Drum sicherheitshalber no dä Hiwiis uf Dialäkt – dä verstönd die Sieche nämlich nöd.

Darwins Unarten

Ob manchem VIP dreht sich
Charles Darwin um in seinem Grab
und revidiert: «Dacht' ich es doch,
nicht jeder stammt vom Affen ab.
Wer zu elft einem Ball nachrennt,
muss Fussballer sein oder dement!»

Typus: Ottmar Hitzfeld
Rasse: Generalsekretär
lat. Sagittarius nati

Herkunft: Der Sagittarius nati gehört zu der Gattung der Sekretäre, einer bedrohten Vogelart, die zuletzt in Südafrika gesichtet wurde. Da sich der Generalsekretär mitsamt Jungvögeln in der freien Wildbahn jüngst als überlebensfähig erwiesen hat, steht einer baldigen Auswilderung im klimatisch bevorzugten Brasilien nichts mehr im Wege!

Lebensraum: Der Generalsekretär bleibt meistens am Boden, wo er seine Beute mit messerscharfem Blick verfolgen und analysieren kann. Nur selten geht er in die Luft. Dann streckt er seinem Gegner auch gerne einmal den Stinkefinger – äh entschuldige, die Kopffedern entgegen!

Haltung: Der überlegene und edle Typus Hitzfeld hat die oberste Stufe der Hackordnung erreicht und kann deshalb nicht mehr gehalten werden. Im Umgang mit dem Sagittarius nati gibt es jedoch eine traumatische Jugenderinnerung, auf die Sie ihn keinesfalls ansprechen sollten. So passiert, als seine Jungvögel auf dem Weg nach Südafrika beinahe an einer Handvoll Luxemburgerlis erstickt wären!

Wir knien uns nieder zum Gebet:
«Grosser Gottmar, wir loben dich,
Schär, wir preisen deine Stärke.
Vor Xhaka neigt die Erde sich
und bewundert Shaqiris Werke.
Wie die U17 vor aller Zeit, spielt ihr
in Brasilien für die Ewigkeit. Amen!»

Oliver Huggenberger